

Jude – Verräter – Kommunist. Zur Genealogie eines Topos in Polen*

von Agnieszka Pufelska

Verrat als ästhetisches Erlebnis

Der 2015 in der Kategorie „Bester Fremdsprachiger Film“ mit dem Oscar ausgezeichnete Film „Ida“ erzählt die in Polen zu Beginn der 1960er Jahre spielende Geschichte von Anna, einer katholischen Novizin, die von ihrer Tante Wanda, einer in der Stalin-Ära aktiven Richterin, erfährt, dass sie Jüdin ist und eigentlich Ida heißt. Gemeinsam beginnen die beiden Frauen, ihre Familiengeschichte zu erforschen, und machen sich auf eine Reise in ihr Heimatdorf. Dort angekommen, finden sie heraus, dass Idas Eltern und Wandas Sohn knapp 20 Jahre zuvor von einem Bauern, der sie während des Krieges verstecken sollte, ermordet wurden. Die Tante mit dem herben Charakter und die zierliche Nichte setzen sich nun zum Ziel, den Mörder zu finden und die sterblichen Überreste ihrer Verwandten im jüdischen Familiengrab zu bestatten.

In ästhetischen Schwarz-Weiß-Bildern rollt der Regisseur Paweł Pawlikowski eine jüdische Familientragödie auf und liefert damit ein Beispiel für individuelle Vergangenheitsbewältigung. Die Bewältigungsstrategien könnten nicht unterschiedlicher sein. Während sich Ida mit der Vergangenheit intellektuell auseinandersetzt und trotz aller Zweifel nach der Bestattung zurück ins Kloster geht, will Wanda nicht mehr in ihr gewohntes Leben zurückkehren und bringt sich um. In Pawlikowskis Inszenierung ist der freiwillige Tod der Preis, den die Protagonistin für das Sich-Bewusstwerden bezahlen muss. Denn im Gegensatz zu ihrer von jeglicher Schuld für das Vergangene befreiten Nichte Ida trägt Wanda Mitverantwortung für die Verbrechen an unschuldigen Menschen. Sie war, als „blutige Wanda“ gefürchtet, als parteitreue Richterin bei den stalinistischen Schauprozessen für Todesurteile vermeintlicher „Volksfeinde“ verantwortlich. Ihr rücksichtsloses Handeln war ein Racheakt einer Jüdin an katholischen Polen für die Ermordung ihres unschuldigen Kindes. Aus ihr, dem verfolgten Opfer, war eine Täterin geworden. Dieser eindeutige Verrat an ihren moralischen Grundsätzen ging nicht spurlos an ihr vorüber. Männer, Zigaretten und Alkohol halfen ihr, über ihre Frustration hinwegzukommen und ihre Vergangenheit zu vergessen. Die erneute Konfrontation mit dem Tod ihres Sohnes und die belastende Erkenntnis, eigene Verbrechen begangen zu haben, erlaubten ihr nicht, eine Zukunft aus der Vergangenheit heraus zu gestalten.

Es ist nicht zu übersehen, dass Wanda das Feindbild der „Judäo-Kommune“ (*żydo-komuna*) verkörpert, das sich darauf stützt, Jüdinnen und Juden hätten im Nachkriegspolen Schlüsselpositionen im Parteiapparat eingenommen, um katholische Polen zu verfolgen. In mehreren Interviews betonte der Regisseur Pawlikowski, dass ihm zwei kommunistische Aktivistinnen, Helena Wolińska-Brus und Julia Brystiger (auch bekannt als die „blutigen

* Der vorliegende Beitrag basiert in weiten Teilen auf dem Buch: Agnieszka Pufelska: „Judäo-Kommune“ – ein Feindbild in Polen. Das polnische Selbstverständnis im Schatten des Antisemitismus (1939–1948), Paderborn 2007.

Luna“), als Prototypen für die Figur gedient hätten. Beide Frauen werden im polnischen national-antisemitischen Diskurs bis heute als Verräterinnen an der polnischen katholischen Bevölkerung bezeichnet. Durch ihre Tätigkeit für den stalinistischen Machtapparat hätten viele Regimegegner das Leben verloren oder seien brutal in den Gefängnissen misshandelt worden. Das Auffällige an diesen durchaus berechtigten Anklagen ist allerdings, dass die Verbrechen von Wolińska-Brus und Brystiger vorwiegend dann thematisiert werden, wenn es darum geht, die besondere Brutalität von Kommunistinnen und Kommunisten jüdischer Herkunft hervorzuheben. Die Gleichsetzung der kommunistischen Repressionen und Verfolgungen mit dem Jüdischen trägt – nach den tradierten Vorgaben bewährter antisemitischer Deutungsmuster – dazu bei, die Fremdheit und Feindlichkeit der kommunistischen Machthaber in Polen zu postulieren und die aktive Mitwirkung der nicht-jüdischen Polinnen und Polen am stalinistischen Verfolgungsapparat zu ignorieren.

Ähnlich antisemitisch konnotierte Denkmuster sind auch in Pawlikowskis Film „Ida“ erkennbar. Die ästhetischen und durchkomponierten Bilder dienen nur der Täuschung des Zuschauers und der Ablenkung vom eigentlichen Inhalt des Films, der unreflektiert das Feindbild der „Judäo-Kommune“ perpetuiert. Die Fragen danach, warum sich Wanda für den Aufbau des kommunistischen Systems in Polen engagierte oder inwiefern die Kriegserfahrungen ihre ideologischen Entscheidungen prägten, werden nicht ansatzweise gestellt. Lust an der Rache ist für sie die einzige Motivation. Obwohl ihre Familie von einem unbedeutenden, geldgierigen Bauern ermordet wurde, vollzieht sie ihren Rachefeldzug an den polnischen Patrioten, an der Elite des antikommunistischen Widerstandes. In Pawlikowskis filmischer Interpretation verkennt die „blutige Wanda“ den Unterschied, weil sie als Jüdin *per definitionem* eine Verräterin an den polnischen nationalen Idealen wie dem des Antikommunismus sei. Ihre junge Nichte entkommt dagegen der kommunistischen Verführung, weil sie im Kloster aufwächst und sich für den Katholizismus entscheidet, der die Grundlage des polnischen nationalen Selbstverständnisses bildet. Dafür wird sie am Leben gelassen. Ihr verräterisches (jüdisches) Potenzial verbleibt hinter den Klostermauern. „Dank ‚Ida‘“, resümiert der Filmkritiker Piotr Forecki, „haben die Polen wieder eine Gelegenheit bekommen, das Kino in der Überzeugung zu verlassen, dass im stalinistischen Repressionsapparat irgendwelche ‚fremden‘, ‚nicht-polnischen‘ Kräfte saßen. ‚Irgendwelche‘... Juden halt.“¹

Der Film „Ida“ zeigt mehr als eine Instrumentalisierung von vertrauten Klischees für künstlerische Zwecke. Er weist vor allem auf die Fortexistenz eines antisemitischen Feindbildes hin, das sich auf den Nexus von „Juden“ und „Kommunismus“ stützt und als Gegenbild zur polnischen Nation betrachtet wird. Seine antisemitische und antikommunistische Ausrichtung belegt, dass es sich um ein historisch gewachsenes Phänomen handelt, dessen Relevanz in einem demokratischen Land, in dem so gut wie keine Juden² mehr leben, überraschen muss. Mit dem Topos „Judäo-Kommune“ wird unterstellt, Juden³ würden den

1 Piotr Forecki: Legenda o Wandzie, co zastąpiła Niemca [Die Legende von Wanda, die den Deutschen ersetzte], in: Krytyka Polityczna vom 8.11.2013, <http://krytykapolityczna.pl/kultura/film/legenda-o-wandzie-co-zastapila-niemca> [letzter Zugriff: 27.11.2017].

2 Bei substantivischen Ausdrücken, die auf Personen verweisen, wird die vorherrschende männliche Schreibweise beibehalten. Das berechtigte Anliegen, Frauen sprachlich gleichberechtigt zu repräsentieren, indem man dem Ausdruck eine weibliche Form gibt, wird hier wegen der besseren Lesbarkeit nicht immer eingehalten.

3 Der Begriff „polnische Juden“ wird hier als räumliche Kategorie verwendet. Sie sagt nichts über

Kommunismus (und heute die Europäische Union) instrumentalisieren, um mit seiner Hilfe die Weltherrschaft zu errichten. Er verbindet Antisemitismus und die in Polen durch die Teilungszeit geprägte Russlandfeindlichkeit mit Antisowjetismus und Antikommunismus. In ihm gelingt es, die sowjetische Besetzung Polens während des Zweiten Weltkrieges, das kommunistische System der Nachkriegszeit und die Regierungsperiode der Postkommunisten als Kontinuität darzustellen. Darüber hinaus wird eine vermeintliche polenfeindliche Bedrohung namhaft gemacht, die in Gestalt des „verräterischen Juden“ versuche, die polnische Nation von innen her zu zersetzen.

So gesehen zeugt die Präsenz des Feindbildes mehr von vorhandener Judenfeindschaft als von Antikommunismus, denn der grundlegende Gedanke ist die kollektive Schuldzuweisung, Juden seien nichts Anderes als eine „umstürzlerische“ und „verräterische“ Kraft. Man kann diese judenfeindliche Wahrnehmung als moderne Fortentwicklung und geschichtsmächtig gewordene Variante der Verschwörungsthese vom „Juden“ als Inbegriff des Bösen verstehen, welche nach Ronald Modras ein Konglomerat aus religiös orientiertem Antijudaismus und politisch geprägtem Antisemitismus darstellt.⁴ In der Verbindung „Jude – Verräter – Kommunist“ sind die religiösen Ursprünge besonders sichtbar und gehen auf den prototypischen „Verräter“ Apostel Judas zurück. Doch gerade in dieser Mischung von religiös und politisch motivierten Vorurteilen liegt die Langzeitwirkung des Feindbildes „Judäo-Kommune“ im polnischen Geschichtsverständnis sowie sein ungebrochen hoher Stellenwert als Integrationssymbol nationaler Vergemeinschaftung begründet.

Vom Verräter zum Volksfeind

Die dem Feindbild von der „Judäo-Kommune“ zugrunde liegenden Denkmuster reichen bis in das 19. Jahrhundert zurück, als Juden in der Zeit der nationalen Erweckung und Bewusstseinsbildung zu Trägern der feindlichen (internationalen) Prozesse wie Kapitalismus und Sozialismus bzw. der Moderne erklärt wurden. Die von den politischen Gruppierungen und zum Teil auch von der katholischen Kirche propagierte Gleichsetzung von Juden und Moderne führte zunehmend zur Festigung des Vorwurfs des „jüdischen Verrats“ an nationalen Bestrebungen und Interessen. Die Verbindung von „goldener“ und „roter“ Internationale

die Identifikation der jüdischstämmigen Bevölkerungsgruppen mit der polnischen sowie jüdischen Kultur aus. Der vorliegende Beitrag zeigt auf, wie aus der Perspektive des Feindbildes „Judäo-Kommune“ jüdische (und manchmal sogar nichtjüdische) Polen zu „Juden“ und als solche eben zu Verrätern an der polnischen Nation avancieren konnten. Aus diesem Grund ist es wichtig, auf die enorme politische Relevanz ethnischer Faktoren hinzuweisen, obwohl unklar ist und unklar bleiben muss, ob die ethnische Differenzierung stimmt. Inwieweit sich die betroffenen Personen jüdischer Abstammung selbst tatsächlich als „Juden-Juden“ oder vielleicht als „Juden-Polen“ (diese Aufteilung von Kommunisten jüdischer Abstammung hat die polnische Historikerin Krystyna Kersten vorgenommen) begriffen, ist für die hier verfolgte und auf der Antisemitismusforschung basierende Fragestellung irrelevant. Krystyna Kersten: *Polacy – Żydzi – komunizm. Anatomia półprawd 1939–68* [Polen – Juden – Kommunismus. Anatomie der Halbwahrheiten 1939–68], Warszawa 1992, S. 78; Katrin Steffen: *Jüdische Polonität. Ethnizität und Nation im Spiegel der polnischsprachigen jüdischen Presse 1918–1939*, Göttingen 2004.

4 Vgl. Ronald Modras: *The Catholic Church and Antisemitism. Poland 1933–1939*, Chur u.a. 1994, S. 91.

erweiterte die bis dahin vorwiegend antijudaistisch definierte Verschwörungstheorie um die politische Dimension. An die Stelle des „jüdischen Teufels“, der die Welt des Christentums zu vernichten beabsichtige, trat gerade im politisch-nationalen Diskurs zunehmend das „Weltjudentum“, das in allen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereichen im Geheimen versuche, durch sozialistische, kapitalistische oder freimaurerische Verschwörungen die Weltmacht zu erlangen. Zum Gebot der Stunde avancierte nicht nur die Befreiung der politischen Bewegungen vom „jüdischen Einfluss“, sondern vor allem die Ausgrenzung der Juden aus dem Staat und der Nation.

Nach der Oktoberrevolution 1917 wurde das bereits tief verankerte Bild von den Juden als Träger der internationalen und somit auch nationalfeindlichen Prozesse um die Vorstellung von den Juden als Träger des Kommunismus bzw. Bolschewismus erweitert. Ziel der nationalen Bewegungen im wiedererstandenen Polen nach dem Ersten Weltkrieg war die Konstituierung einer ethnisch homogenen (auch religiös definierten) Nation, die als unvereinbar mit der Existenz einer kommunistischen Bewegung sowie einer jüdischen Minderheit gesehen wurde. Im antisemitischen Diskurs der Zwischenkriegszeit blieb das Stereotyp des „jüdischen Kommunisten“ präsent. Es verfestigte sich zu einem Feindbild, das sich ablehnend auf Personen und Menschengruppen sowie auf politische Sachverhalte und historische Prozesse bezog. Als es im polnisch-sowjetischen Krieg von 1920 infolge des Versuchs, die Grenzen des neu konstituierten polnischen Staates möglichst weit nach Osten auszudehnen, zur direkten Konfrontation mit der Sowjetmacht kam, stellten die rechtsnationalen Parteien wie z.B. die Nationaldemokratie mit Roman Dmowski an der Spitze nicht zuletzt Polen als Vorkämpfer der westlichen Zivilisation gegen die Bolschewiki dar. Die polnisch-nationale Aufgabe bestehe in der Verteidigung des christlichen Europa vor den imperialistischen Ansprüchen der Oktoberrevolution, die – wie es häufig hieß – ebenso wie alle vorangegangenen Revolutionen und Umstürze ein Werk des „Weltjudentums“ gewesen seien. Der polnische Staat wurde, frei nach Nietzsche, als „Kampfplatz [...] Rom gegen Judäa, Judäa gegen Rom“⁵ verstanden.

Das Bild vom „jüdischen Bolschewiken“ gewann im polnischen Bewusstsein mit Ausbruch des polnisch-sowjetischen Krieges neue Konturen, weil die vermeintliche Bedrohung immer häufiger mit einer inneren verräterischen Gemeinschaft assoziiert wurde. Eindeutig war die Botschaft der antisemitischen Propaganda: Alle Juden seien Verräter, weil sie auf der Seite der Bolschewiki stünden. Gewaltakte gegen Juden bekamen so den Anschein patriotischer Pflicht und Antisemitismus galt häufig als Präventivmaßnahme zum Schutz der Heimat und der ganzen christlichen Welt.⁶ Nicht jeder konnte gegen die Rote Armee kämpfen, doch fast jeder kannte einen Juden in der Nachbarschaft. Angst vor den bolschewistischen Feinden schlug in aggressive Abgrenzung um, die wiederum in Handlungen der Selbstbehauptung mündete. Man wollte assimilierten Juden nicht einmal mehr gestatten, in einer Art Feuerprobe ihre Vaterlandsliebe zu beweisen: In der polnischen Armee wurde das jüdische Engagement marginalisiert oder sogar bekämpft. So entschied sich das Kriegsministerium aus Furcht vor möglicher Spionage für Sowjetrußland, den Anteil der Juden

5 Friedrich Nietzsche: Zur Genealogie der Moral, in: Ders.: Gesammelte Werke. Kritische Studienausgabe, hrsg. v. Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Bd. 5, München 1999, S. 286.

6 Vgl. Aleksander Hertz: Wyznania starego człowieka [Bekenntnisse eines alten Mannes], Warszawa 1991, S. 325 f.

in allen Heeresformationen zu begrenzen. In einem Heereslager wurden mehrere tausend jüdische Männer interniert.⁷ Die sozialistische jüdische Partei BUND wurde aufgrund des Vorwurfs, mit den Bolschewiki zu sympathisieren, verboten. Ihre aktiven Mitglieder kamen in Haft.⁸ Bekräftigt wurde das stereotype und generalisierende Bild vom „verräterischen Juden“ durch einige tatsächliche Fälle der Kollaboration von Juden mit dem sowjetrussischen Gegner. Zudem stand die Mehrheit der indigenen und politisch desinteressierten Juden in ihrer kulturellen Abgrenztheit und Autonomie den polnischen Bemühungen gleichgültig gegenüber, wodurch Einzelfälle jüdischer Kooperationsbereitschaft mit den Sowjets oder die Desertion jüdischer Soldaten leicht zu instrumentalisieren waren.⁹

Auch die katholische Kirche sah im polnisch-sowjetischen Krieg eine militärische Auseinandersetzung zwischen jüdischem Bolschewismus und christlichem Bollwerk. In einem an die Bischöfe der Welt gerichteten Brief hoben die polnischen Exzellenzen hervor:

„Die Rasse, welche den Bolschewismus leitet, hat sich schon vorher die Welt mittels Gold und Banken untertan gemacht, und heute, angetrieben von einem ewigen imperialistischen Verlangen, das in ihren Adern fließt, wendet sie sich direkt zur letzten Eroberungstat, um die Nationen unter das Joch ihrer Regimes zu bringen [...]. Sein Hass [der des Bolschewismus; A. P.] richtet sich gegen Christus und seine Kirche, besonders weil jene, die die Lenker des Bolschewismus sind, in ihrem Blut traditionell den Hass gegen das Christentum tragen.“¹⁰

In der ganzen Zwischenkriegszeit ermutigte kaum eine andere Stimme so intensiv zum Kampf gegen die angeblich verräterische „Judäo-Kommune“ wie die des polnischen Klerus. In der Annahme, Judas' Verrat an Christus beweise, dass Juden Werkzeuge des Antichrist seien und die Vernichtung des Christentums beabsichtigten, vertraten viele Vertreter und Repräsentanten der katholischen Kirche öffentlich eine antisemitische Geisteshaltung.¹¹ Dass der Antichrist aus dem Osten komme, unterstrich beispielsweise Pater Jan Wasilewski in einem Erinnerungsbuch aus Sowjetrussland 1924, das den eindeutigen Titel „In den Klauen des Antichrist“ trug. Er führte darin aus, dass die katholische Kirche nichts gegen den Kommunismus habe, wenn er ein „christlicher Kommunismus“ wäre. Doch der Kommunismus

7 Vgl. Janusz Szczepański: *Spółczesność Polski w walce z najazdem bolszewickim 1920 roku* [Die polnische Gesellschaft angesichts des bolschewistischen Überfalls von 1920], Warszawa u.a. 2000, S. 248; Frank Golczewski: *Polnisch-jüdische Beziehungen 1881–1922. Eine Studie zur Geschichte des Antisemitismus in Osteuropa*, Wiesbaden 1981, S. 240-245; Christhardt Henschel: *Jabłonna als Erinnerungssikone: Juden in den polnischen Streitkräften 1918–1939*, in: *Jahrbuch des Simon-Dubnow-Instituts* 9 (2010), S. 545-571.

8 Vgl. Gertrud Pickhan: *„Gegen den Strom“*. Der Allgemeine Jüdische Arbeiterbund Bund in Polen 1918–1939, München 2001, S. 81.

9 Vgl. Adam Ciołkosz: *„Dzielnica żydowska“ obozu w Jabłonie* [Das jüdische Viertel des Lagers in Jabłonna], in: *Zeszyty Historyczne* 20 (1971), S. 197 f.; Szczepański, *Spółczesność Polski* (wie Anm. 8), S. 247 f.

10 *Biskupi polscy do Episkopatu świata 7.7.1920* [Polnische Bischöfe an das Weltepiskopat 7.7.1920], zit. nach Marian M. Drozdowski: *Międzynarodowe aspekty wojny polsko-bolszewickiej 1919–1920. Antologia tekstów historycznych* [Internationale Aspekte des polnisch-bolschewistischen Krieges 1919–1920. Anthologie der historischen Texte], Warszawa 1996, S. 71-73.

11 Vgl. Modras, *Catholic Church* (wie Anm. 5), S. 103-128.

in Sowjetrußland sei eben materialistisch orientiert und stehe für das Gegenteil des christlichen Geistes. Den Grund für die Herrschaft des Materialismus sah der Pater in der geschickten Lenkung der Bolschewiki durch die Juden: Intelligente „und halb intelligente Juden“ nutzten demnach den Unwillen der russischen Intelligenz, sich den Bolschewiki zur Verfügung zu stellen und mit ihrer Hilfe „die ganze Staatsmacht zu übernehmen“.¹² Es ist wohl kein Zufall, dass die Erinnerungen Wasilewskis im Verlag der Krakauer Jesuiten erschienen. Viktoria Pollmann kommt in ihrer Studie über Qualität und Quantität antisemitischer Äußerungen in der Krakauer Diözesanpresse zwischen den Kriegen zu der Schlussfolgerung, dass „weder die Regierung noch die katholische Kirche ihre meinungsbildenden Positionen in der polnischen Gesellschaft genutzt haben, um diese [jüdisch-polnische; A. P.] Spannung zu schlichten. Im Gegenteil, das Schema der kirchlichen Argumentation näherte sich den rechtsorientierten Denkstrukturen.“¹³

Aber nicht nur in der Presse und von der Kanzel klärte die katholische Geistlichkeit ihre Glaubensgemeinschaft über die Gefahren und Absichten des „jüdischen Kommunismus“ auf. Gerade in der Zwischenkriegszeit gelang einigen Priestern die Abfassung von Büchern, die bis heute ungebrochen hohe Auflagen haben und sich großer Popularität erfreuen. Als Beispiele für die Mobilisierung der Gläubigen im Abwehrkampf gegen die vermeintliche jüdische Bedrohung können Schriften von Pater Józef Kruszyński, Pater Stanisław Trzeciak und teilweise die Schriften des 1941 für seinen freiwilligen Gang (anstelle eines Familienvaters) in die Gaskammer von Auschwitz heiliggesprochenen Paters Maksymilian Marian Kolbe dienen.¹⁴ Unermüdlich wiederholten alle diese Autoren, die Juden hätten Christus verraten und wollten die Weltherrschaft. Sie würden alle Mittel nutzen, um die feindlichen, d.h. christlichen, Nationen zu vernichten, wobei neuerdings der von Karl Marx aus dem Geiste des Talmuds ersonnene Kommunismus ihre Lieblingswaffe sei. Rußland hätten sie schon mit Hilfe des jüdischen Kapitals besiegt, jetzt sei Polen an der Reihe. Daher müssten die Polen alle ihre Kräfte mobilisieren, zumal es erste Anzeichen dafür gebe, dass sie vor den Juden die Waffen strecken würden.¹⁵ So forderte die antisemitische Propaganda der zur Nächstenliebe verpflichteten Priester buchstäblich zu gewalttätigen Übergriffen auf, die

12 Jan Wasilewski: *W szponach antychrysta. Wspomnienia księdza z Rosji bolszewickiej* [In den Klauen des Antichrist. Erinnerungen eines Priesters aus dem bolschewistischen Rußland], Kraków 1924, S. 6-8.

13 Viktoria Pollmann: *Kwestia żydowska w prasie katolickiej lat trzydziestych. Badania empiryczne prasy biskupiej metropolii krakowskiej na bazie ilościowej* [Die jüdische Frage in der katholischen Presse der 30er Jahre. Empirische Untersuchung der von dem Krakauer Bistum herausgegebenen Presse auf quantitativer Grundlage], in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 2 (1997), S. 17.

14 Zu Kolbe siehe Ute Caumanns und Mathias Niendorf: *Von Kolbe bis Kielce. Ein Heiliger, seine Presse und die Geschichte eines Pogroms*, in: Hans-Jürgen Bömelburg, Beate Eschment (Hrsg.): *„Der Fremde im Dorf“*. Überlegungen zum Eigenen und zum Fremden in der Geschichte. Rex Rexheuser zum 65. Geburtstag, Lüneburg 1998, S. 171-188.

15 Vgl. Józef Kruszyński: *Polityka żydowska* [Die jüdische Politik], Włocławek 1921; ders.: *Żydzi a świat chrześcijański* [Juden und die christliche Welt], Włocławek 1924; Stanisław Trzeciak: *Talmud, bolszewizm i projekt prawa małżeńskiego w Polsce* [Talmud, Bolschewismus und der Vorschlag des Eherechts in Polen], in: *Przegląd Katolicki* 3 (1932), S. 47-49; ders.: *Mesjanizm a kwestia żydowska* [Messianismus und die jüdische Frage], Warszawa 1934, S. 333; Maksymilian Kolbe: *O masonerii i Żydach. Pisma wybrane* [Über die Freimaurerei und Juden. Ausgewählte Schriften], Krzeszowice 2001, S. 10.

sich dann gerade an den polnischen Universitäten in alltäglichen Überfällen auf jüdische und andere, nicht rechts stehende Studenten äußerte.¹⁶ Dabei muss betont werden, dass sich unter anderem Kardinal August Hlond über angriffslustige Katholiken empörte und 1936 einen Appell gegen judenfeindliche Gewalttaten veröffentlichte.¹⁷ Er tat dies, obwohl er fest davon überzeugt war, dass Juden größtenteils zur „Avantgarde der bolschewistischen Bewegung“ und damit zur „Republik des Dämons“ gehören würden.¹⁸

Im Zweiten Weltkrieg verschärfte sich die gängige Überzeugung von einer jüdischen Kollaboration mit der Sowjetmacht. Hintergrund war, dass viele Juden in den sowjetisch besetzten Gebieten Polens Hoffnungen auf stärkere gesellschaftliche Partizipation unter den neuen Machthabern hegten, die ihnen Anerkennung und Gleichberechtigung versprochen hatten. Die Fälle von jüdischer Zusammenarbeit mit den Sowjets, die sich mühelos in das vorhandene Denkschema des „jüdischen Kommunismus“ einpassen ließen, wurden zum Mythos des kollektiven Verrats der Juden überhöht und dienen bis heute als Rechtfertigungsargument für antisemitische Ausschreitungen oder auch polnische Gleichgültigkeit gegenüber dem jüdischen Schicksal während des Zweiten Weltkrieges. Ein Grundzug dieser antisemitischen Argumentation war die Verkehrung der Täter in eine Opferrolle. Juden hätten die Sowjets und die Kommunisten bei ihrer Machtergreifung in Polen unterstützt, ergo seien sie Täter (oder zumindest Mittäter). Polen hingegen seien Opfer des deutschen und des sowjetischen Überfalls und demzufolge Opfer der darauffolgenden jüdischen Aktivitäten.

Judenfeindschaft wurde so zumindest in den östlichen Grenzgebieten als Notwehr interpretiert, selbst wenn den Anhängern einer derartigen Verkehrung von Schuld und Mitschuld das Bekenntnis zum Antisemitismus fern lag. Die kollektive Verurteilung der Juden als „Handlanger Moskaus“ half vielen, sich als unvergleichliche Opfer, als glühende Antikommunisten, heldenhafte Widerständler und aufrichtige Patrioten zu fühlen. Eindeutig waren die Dichotomien: „Verräterisch“ stand „patriotisch“ gegenüber, „kommunistisch“ trat in Opposition zu „antikommunistisch“ und schließlich mündeten diese Widersprüche in den offenen Gegensatz von „jüdisch“ und „polnisch“. Zu den Schattenseiten dieser polnischen Selbststilisierung gehörte aber, dass es der nach der sowjetischen Besatzung folgenden deutschen Okkupationsmacht oft leicht gemacht wurde, jüdische Mitbürger zu liquidieren.

Der verratene „Verräter“

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Feindbild vom „verräterischen Juden“ vor allem durch die antikommunistische Propaganda eingesetzt, um den Widerstand gegen die Etablierung der kommunistischen Macht zu mobilisieren. Vor dem Hintergrund der Ruinen und des

16 Der „negative Einfluss“ jüdischer auf die polnischen Jugendlichen veranlasste die katholische Presseagentur, ein Organ des polnischen Episkopats, eine Stellungnahme zu veröffentlichen, in der erklärt wurde, die Juden neigten zum Kommunismus, weswegen „wir für eine kulturelle Separierung der Polen von den Juden sind“. Zit. nach Joanna Żyndul: *Zajścia antyżydowskie w Polsce w latach 1935–1937. Geografia i formy* [Die antijüdischen Unruhen in Polen in den Jahren 1935–1937. Geografie und Formen], in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 3 (1991), S. 57.

17 August Hlond: *Z naszych grzechów* [Aus unseren Sünden], in: Ders.: *Wybór pism i przemówień* [Auswahl aus den Schriften und Reden], New York, NY 1950, S. 164.

18 Ebenda, S. 77, 116.

Hungers und der sowjetischen Fremdbestimmung brachte das Auftauchen von Kommunisten jüdischer Herkunft auf den prominenten Regierungsposten notgedrungen ein nochmaliges gefährliches Ansteigen des Antisemitismus mit sich. Der Begriff der „Judäo-Kommune“ wurde auf das ganze neue System angewandt. Den „verräterischen Juden“ wurde die aufständische und moralisch nicht korrumpierbare Nation gegenübergestellt. Indem nationale Stereotypen und Feindsemantiken auf eine Gestalt – die des jüdischen Kommunisten – projiziert wurden, entstand eine Art „Gesamtbild“, eine fest gefügte Weltsicht der polnischen Gesellschaft. Materielle Rivalität um das von den Polen im Krieg besetzte jüdische Eigentum und die nach wie vor lebendige, religiöse traditionelle Judenfeindschaft (wie z.B. der weiterhin virulente Vorwurf des Ritualmords) bestärkten die dominierenden antisemitischen Projektionen der unmittelbaren Nachkriegszeit.

Bereits 1944, seit der Konstituierung der polnischen provisorischen Regierung (*Polski Komitet Wyzwolenia Narodowego*, PKWN), bezeichnete die antikommunistische Propaganda den ganzen moskautreuen Machtapparat als Herrschaftsinstrument der „Judäo-Kommune“ und setzte immer wieder ein Gleichheitszeichen zwischen die neue Regierung und „den Juden“.

„Anstatt staatlicher Unabhängigkeit“, hieß es in einem Flugblatt, „haben wir eine Regierungsmacht des NKWD und der Juden. In der sogenannten Provisorischen Regierung gibt es sogar drei Juden. Alle Leitungspositionen in der Staatsverwaltung und im Militär sind mit Juden besetzt oder von Juden kontrolliert [...]. Etwas zu sagen haben heute in Polen nur das NKWD-Mitglied, der Jude und ihre für Judas-silberlinge gekauften treuen Diener.“¹⁹

oder:

„Landsleute! Denkt nicht, dass die Kommunisten gewonnen haben! Voller Begeisterung werden wir mit dem ganzen polnischen Volk voranschreiten und aus unserer jungen Brust wird ein selbstbewusster Ruf sich erheben: Weg mit dem judäobolschewistischen System und seinen Dienern!“²⁰

Der Mythos von der Herrschaft der verräterischen „Judäo-Kommune“ korrespondierte dabei vorzüglich mit dem Mythos von der polnischen Opferrolle. Weil sich die Polen während der sowjetischen und deutschen Okkupation für die größten Opfer des Krieges hielten, reservierten sie sich nach dem Krieg automatisch den ersten Platz auf dem hierarchisierten Podium des Leidens. Hinzu kam, dass durch die Einrichtung des kommunistischen Regimes nicht nur die Auffassung vom polnischen Opferstatus perpetuiert, sondern der dazu wiederum notwendige Täter im Inneren gesucht wurde. Und in der Tat avancierten paradoxerweise die Juden zu Tätern an den Polen. An die „konkurrierende“ Tragödie der Juden sollte demnach im polnischen Geschichtsdenken der Nachkriegszeit nicht erinnert werden, die Zugehörigkeit der jüdischen Kultur zur polnischen Gesellschaft wurde schnell vergessen.

19 Flugblatt: Polacy spod znaku P.P.R. [Die Polen hinter dem Zeichen PPR], Warszawa 3.5.1945, in: Biblioteka Narodowa, Warszawa, Mf. 72580, Bl. 373.

20 Flugblatt: Rodacy! [Landsleute!], Radom 1945, in: Władysław Chojnacki: Bibliografia polskich publikacji podziemnych wydanych pod rządami komunistycznymi w latach 1939–1941 i 1944–1953 [Bibliografie der Untergrundpublikationen, die unter der kommunistischen Regierung und in den Jahren 1939–1941 und 1944–1953 herausgegeben wurden], Warszawa 1996, S. 271.

Die während des Krieges erhobenen jüdenfeindlichen Vorwürfe setzten sich nach 1945 fort. Dem Bild vom jüdischen Verräter wurde erneut das Bild vom patriotischen und antikommunistischen Widerstand leistenden Polen gegenübergestellt. Auf diese Weise stieg der Antisemitismus gleichsam als Notstandsweisheit zu einer moralischen Maxime auf und die zahlreichen antisemitischen Ausschreitungen in der unmittelbaren Nachkriegszeit konnten als Akte des Widerstands inszeniert werden.²¹ Als moralische Sieger galten häufig die nun in der Opposition befindlichen antikommunistischen Nationalisten. Waren die französischen oder italienischen Rechten durch ihre Nähe zum Faschismus und durch ihre Kollaboration mit den Nazis kompromittiert, so waren das ihre Gleichgesinnten in Polen nicht. Da sie infolge der besonderen Bedingungen der Besatzung antideutsch, antisowjetisch und antisemitisch zugleich waren, brauchten sie ihre Ideen nach dem Krieg nicht einmal neu zu bewerten. Eine rechtsnationale Orientierung hatte im Nachkriegspolen problemlos ihre patriotische Legitimation bewahrt.²²

Auch wenn die ultranationalen Gruppierungen in der Verbreitung des Antisemitismus eine entscheidende Rolle spielten, galt die prosovjetsche Regierung der gesamten antikommunistischen Opposition als jüdisch oder zumindest von Juden stark beeinflusst. Für viele fungierte sie eben als Machtzentrum der „Judäo-Kommune“. Am Beispiel des Referendums von 1946 wird diese Pauschalisierung besonders deutlich: Angesichts des für Juni geplanten Volksentscheids hatte der antikommunistische Untergrund eine massive regierungsfeindliche Kampagne gestartet, in der – wie unmittelbar zu Kriegsende – die Regierung mit der „Judäo-Kommune“ gleichgesetzt wurde. Ständig stieg die Zahl oppositioneller Broschüren, Flugblätter oder Zeitungsartikel an, die das Feindbild thematisierten. Mit einiger Berechtigung kann man 1946 als das Jahr bezeichnen, in dem die Verschwörungstheorie von einem „verräterischen Juden“, der für die Sowjets und gegen die Polen agiert, ihren propagandistischen Höhepunkt erreichte. Das Referendum, offiziell als demokratische Premiere der neuen polnischen Republik propagiert, diente in Wirklichkeit als Test der politischen Stimmung im Volk. Man wollte die erwarteten und geplanten Wahlen hinausschieben. Am 30. Juni 1946 sollten die Polen daher auf folgende Fragen antworten:

1. „Bist Du für die Abschaffung des Senats als einer ersten Kammer [d.h. gegen das Zweikammersystem im Parlament; A. P.]?“
2. Willst Du, dass in der künftigen Verfassung die Bodenreform und die Nationalisierung der Industrie bei gleichzeitiger Wahrung der Rechte von Privatinitiativen verankert bleiben?“
3. Bist Du für die Festigung der Westgrenze an der Ostsee, der Oder und der Neiße?“²³

21 Vgl. dazu Anna Cichopek: Pogrom Żydów w Krakowie 11 sierpnia 1945 [Das Judenpogrom in Krakau am 11. August 1945], Warszawa 2000, S. 157.

22 Diese kritiklose Wahrnehmung des nationalistischen Widerstandes hält bis heute an und ist an dem aktuellen Umgang der Geschichtspolitik mit den sog. verstoßenen Soldaten besonders auffällig. Zu diesem Problem siehe Maria Kobielska: Die „Verstoßenen Soldaten“. Embleme eines Erinnerungsbooms, <http://www.zeitgeschichte-online.de/thema/die-verstossenen-soldaten> [letzter Zugriff: 20.12.2017].

23 Zit. nach Zbigniew Kumoś: Geneza satelickiego systemu władzy w Polsce 1941–1948 [Genese des satellitären Regierungssystems in Polen 1941–1948], Warszawa 2001, S. 347.

Die Regierung erwartete ein uneingeschränktes dreifaches „Ja“, das als demokratische Legitimation für ein Einparteiensystem und als vollständiges Einverständnis des Volkes mit der bisherigen Politik ausgegeben werden konnte. Trotz divergierender politischer Ausrichtungen war sich aber die gesamte Opposition in dem Punkt einig, dass eine Zustimmung auf alle Fragen die Unterstützung der Verräter Polens, oder – wie es häufig hieß – der Juden bedeute. Exemplarisch illustriert das ein kurzes Flugblatt aus der Gegend von Białystok:

„Polen! Die Judäo-Kommune will unser Land überfluten und Polen in eine 17. Republik verwandeln. Um diese bolschewistische Überflutung zu stoppen, müsst ihr 2 x NEIN und 1 x JA stimmen. Wer das nicht tut, wird als ein Feind seiner Heimat gelten. Dann wird er in Zukunft so wie jeder Jude und Kommunist dafür zur Verantwortung gezogen.“²⁴

Neben den Flugblättern griff die antikommunistische Opposition auch auf visuelle Propaganda zurück. Die tatkräftige Gruppierung *Wolność i Niezawisłość* (Freiheit und Unabhängigkeit) ließ anlässlich des Referendums ein A4-Plakat drucken, das eine Mischung aus Bild und Kommentar darstellt. Unter dem Titel „Das Judentum bringt uns Polen die Vernichtung“ sieht man einen dem Teufel ähnlichen Juden, der eine Peitsche mit mehreren Riemen in der Hand hält. Jeder Riemen ist mit Begriffen wie „Freimaurerei“, „Demoralisierung“, „Gottlosigkeit“ oder „Kommunismus“ beschriftet. Auf dem Rücken des Peinigers erkennt man Hammer und Sichel, David- und Sowjetstern. Unter der relativ großen Abbildung ist folgender Text zu lesen:

„In der Volksabstimmung am 30. Juni äußert das polnische Volk, dass es das gegenwärtige jüdisch-bolschewistisch-kommunistische Regime, das uns gegen den Willen des polnischen Volkes von Stalin aufgezwungen wurde, nicht anerkennt und niemals anerkennen wird. Jeder wahre Pole, der seine Heimat liebt, wird auf die erste und zweite Frage mit ‚NEIN‘ und auf die dritte mit ‚JA‘ stimmen. Wer mit den Juden ist, der ist gegen Polen und seine Brüder.“²⁵

Beachtenswert an dieser Karikatur ist nicht so sehr ihr Inhalt. Es behandelt das Thema des Referendums kaum anders als andere antisemitische Propagandablätter. Entscheidend ist vielmehr der Ursprung des Motivs, denn der „Jude mit der Peitsche“ stammt nicht aus dem Jahr 1946, sondern aus der Vorkriegszeit. Anlässlich des Referendums hatte es die Gruppierung *Wolność i Niezawisłość* in einen neuen Kontext gestellt, wobei sich die Verantwortlichen für die Wiederbelebung nicht einmal die Mühe machten, die Botschaft der Karikatur weiter zu bearbeiten und dem neuen historischen Kontext anzupassen. Es scheint, als ob der in der Vorkriegszeit intensiv gepflegte Vorwurf der von Juden getragenen Freimaurerei und Gottlosigkeit nach dem Krieg und trotz der fast vollständigen Vernichtung des polnischen Judentums nichts an Aktualität verloren hätte.

24 Flugblatt: Polacy! [Polen!], Juni 1946 in: Archiwum Akt Nowych, Warszawa, Ministerstwo Informacji i Propagandy, 823, Bl. 121.

25 Plakat: Żydostwo niesie nam Polakom zagładę! [Das Judentum bringt uns Polen die Vernichtung!], Lublin 1946, in: Biblioteka Narodowa, Warszawa, Mf. 72580, Bl. 545.

Tatsächlich war die Unterstellung, an der kommunistischen Regierung hätten sich viele Juden beteiligt, bisweilen schwer zu entkräften, denn der Prozentsatz von Juden in Schlüsselpositionen im Staats- und Sicherheitsapparat lag im Vergleich zu ihrem Anteil an der Bevölkerung deutlich über dem der Nicht-Juden. Am 20. Oktober 1945 schickte der sowjetische NKVD-Mann im Ministerium für Öffentliche Sicherheit (MBP) in Polen, Nikolaj Selivanovskij, einen Bericht an seinen Chef in Moskau, Lavrentij Berija, in dem er ihn informierte, dass 18,7% der Mitarbeiter im polnischen Sicherheitsministerium Juden seien und dort ca. 50% der Leitungspositionen besetzten. In einzelnen Abteilungen des MBP soll der prozentuale Anteil der Juden noch höher gewesen sein: beim Geheimdienst 27% und „alle Leitungspositionen“, in der Personalabteilung 23%, in der Kaderabteilung 33,3% und „alle leitenden Posten“, in der Sanitätsabteilung 41,1%, in der Finanzabteilung 29,4% und in der Abteilung für Pressekontrolle bis zu 50%. Darüber hinaus habe der Anteil der Juden im Bildungsministerium bei 12%, im Gesundheitsministerium bei 4,6% und im Ministerium der Justiz bei 5,6% gelegen.²⁶

Der Prozentsatz von Kommunisten jüdischer Herkunft in leitenden Positionen war in jedem Fall relativ hoch; die Behauptung, die Macht in Polen gehöre den Juden oder der Sicherheitsdienst sei fest in jüdischer Hand, blieb dessen ungeachtet falsch. Immerhin bauten die Juden, die sich für das kommunistische System engagierten, keinen jüdischen, sondern einen sozialistischen Staat auf; sie folgten nicht jüdischen, sondern kommunistischen Interessen und sie arbeiteten auf den verschiedenen Posten des Apparats als Kommunisten und nicht als Juden. Allein aus diesem Grund ist die innerhalb des antikommunistischen Widerstandes dominierende Behauptung von einer Täterschaft der „Judäo-Kommune“ eindeutig als Propaganda antisemitisch orientierter Verschwörer anzusehen.

Andererseits bleibt die Frage, warum diejenigen Juden, die die NS-Vernichtung überlebten, die neue Machtkonstellation in Nachkriegspolen nicht hätten begrüßen sollen. Schließlich eröffnete die prosovjetsche Regierungspolitik – wenigstens offiziell – jüdischen Überlebenden, die ihre Zukunft mit Polen verbinden wollten, die erstmalige Chance auf Gleichberechtigung. Zahlreiche projüdische Deklarationen und Appelle der Polnischen Kommunistischen Partei erweckten den Eindruck, als ob die neue Regierung allen polnischen Juden gute Bedingungen für die Assimilation anbieten wolle. Daran glaubten Kommunisten und Sozialisten unter den Juden ebenso wie die Zionisten oder westliche jüdische Kreise (besonders in Amerika), die ja weder die sowjetische noch die polnische Realität kannten.²⁷ Dank der Tätigkeit des der polnischen Regierung unterstellten Jüdischen Komitees konnten die Juden bis 1949 eine gewisse, wie August Grabski formulierte, „kurz andauernde nationale Autonomie“ genießen.²⁸ Verglichen mit anderen Minderheiten (z.B. der ukrainischen oder

26 Tatjana Cierewskaja (Hrsg.): *Teczka specjalna J.W. Stalina. Raporty NKWD z Polski 1944–1946* [Sonderakte von J.W. Stalin. NKVD-Berichte aus Polen 1944–1946], Warszawa 1998, S. 42. Der Historiker Andrzej Paczkowski stellt fest, dass eine umfassende Aufschlüsselung der Mitarbeiter der Sicherheitsdienste nach ihrer nationalen Herkunft in polnischen Archiven bislang unauffindbar sei und dass es offenbar große regionale und lokale Unterschiede gegeben habe. Andrzej Paczkowski: *Żydzi w UB. Próba weryfikacji stereotypu* [Juden in den Sicherheitsdiensten. Verifizierungsversuch eines Stereotyps], in: Tomasz Szarota (Hrsg.): *Komunizm: Ideologia, system, ludzie* [Kommunismus: Ideologie, System, Menschen], Warszawa 2001, S. 195–197.

27 Siehe dazu Kersten, *Polacy – Żydzi – komunizm* (wie Anm. 4), S. 85.

28 Zu den Hauptelementen dieser „nationalen Autonomie“ gehörten nach Ansicht Grabskis die ge-

belarussischen) erfreute sich die jüdische in dem nicht gerade demokratischen Polen der unmittelbaren Nachkriegszeit tatsächlich einer verhältnismäßig weitgehenden Souveränität.

Außer den offiziellen judenfreundlichen Stellungnahmen der neuen Machthaber gab es noch einen ganz realen Grund, warum viele Juden die kommunistische Regierung als Stütze ihrer Zukunft in Polen betrachteten: In den ersten Monaten der Nachkriegszeit, als antijüdische Stimmungen im Land weit verbreitet waren und Gewaltakte gegen Juden immer mehr zunahm, bot ausschließlich die neue Staatsmacht Schutz und persönliche Sicherheit vor Verfolgungen. Für das Jüdische Komitee und die meisten Juden existierte praktisch keine politische Alternative, an die sie sich hätten wenden können; sie alle waren auf die kommunistische Staatsmacht angewiesen. Hinzu kommt, dass viele Juden die Angriffe auf die jüdische Restbevölkerung als „Teil einer größeren Aktion gegen die Regierung als Ganzes“ sahen und bereit waren, das Ihre zu tun, um sie abzuwenden.²⁹ So war man unter Juden (hauptsächlich den Parteimitgliedern) wenigstens partiell bereit, eine möglichst vollständige jüdische Assimilation durchzusetzen. Um im Nachkriegspolen eine Existenz aufbauen zu können, mussten sie ihre Herkunft nach Art einer Überkompensation doppelt vergessen machen. Vielfach mutierten sie zu den „patriotischsten Patrioten“ und wurden als Kommunisten zu den „treuesten der Getreuen“ Moskaus und der kommunistischen Regierung.

Die rettende Macht des Verrats

Diese Assimilationsbereitschaft und die Überrepräsentation der Genossen jüdischer Herkunft auf den prominenten Posten im kommunistischen Machtapparat wussten auch die Parteikollegen zu nutzen. Im Antisemitismus, der in der offiziellen antifaschistischen Propaganda der Kommunisten als Verbrechen galt, erblickten nicht nur die Gegner der neuen Macht, für die die Juden ohnehin den Kommunismus verkörperten, ein „universelles“ Argument, das aus ganz unterschiedlichen Beweggründen und im Falle durchaus verschiedener Konflikte problemlos instrumentalisiert werden konnte. Das vertraute Feindbild von der verräterischen „Judäo-Kommune“ war in Anbetracht des Engagements von jüdischen Genossen im Parteiapparat leichter zu manipulieren als andere Feindbilder und konnte so in den Dienst von inner- und außerparteilichen Sonderinteressen gestellt werden. Seit Ende der 1940er Jahre versuchte die kommunistische Propaganda skrupellos, die antijüdischen Parolen zu nutzen, um die Konflikte zwischen Machtapparat und Bevölkerung wenigstens zeitweise rational zu entkräften und den Makel der „jüdischen Partei“ zu überwinden.

Seit der offiziellen Gründung des Staates Israel 1948 kam es zu einer antizionistischen Wende in der UdSSR und ihren Satellitenstaaten. Der erste Schauprozess, der das Muster für weitere Prozesse gegen den „Weltzionismus“ in Osteuropa bildete, fand 1952 in Prag

meinsame Vertretung in Form des Zentralen Komitees der Polnischen Juden (CKŻP), politische und organisatorische Pluralität, separate Schulbildung, eine separate Genossenschaftszentrale, militärische Selbstverteidigung, Emigrationsfreiheit und Hilfe der westlichen jüdischen Organisationen. August Grabski: *Żydowski ruch kombatancki w Polsce w latach 1944–1949* [Die jüdische Veteranenbewegung in Polen in den Jahren 1944–1949], Warszawa 2002, S. 20 f.

²⁹ Zit. nach: David Engel: Polen und Juden nach 1945. Historisches Bewusstsein und politischer Kontext als Faktoren polnisch-jüdischer Beziehungen in der Nachkriegszeit, in: *Babylon – Beiträge zur jüdischen Gegenwart* 15 (1995), S. 31.

gegen den KP-Generalsekretär Rudolf Slánský statt. Nicht nur, dass Slánský sowie zehn seiner 13 Mitangeklagten jüdischer Herkunft waren; Anklage, Prozessverlauf und Urteil – elf der Angeklagten wurden hingerichtet – waren eindeutig antisemitisch geprägt. Danach begann die Suche nach einem polnischen Slánský. Als Kandidaten galten die führenden Parteileiter Hilary Minc und Jakub Berman. Den Auftakt für die antizionistische Kampagne gab der sowjetische Marschall Konstantin Rokossovskij, der seit 1949 als polnischer Verteidigungsminister amtierte, als er sich 1951 auf einem Plenum des ZK öffentlich an Berman mit den Worten wandte: „Die Zeiten, als alle Juden für sichere Leute gehalten wurden, sind vorbei.“³⁰ Berman zufolge sollte Stalin ihn für die Rolle des polnischen Slánský ausgewählt haben, weil er gegen Kriegsende Kontakte zum „Jüdischen Antifaschistischen Komitee“ (JAFK) in der Sowjetunion gehalten und sich früher gegen einen „Säuberungsprozess“ innerhalb der Partei ausgesprochen hatte. Dem entschlossenen Widerstand Bolesław Bieruts, seit 1948 Vorsitzender der kommunistischen Partei, und dem plötzlichen Tod des Generalissimus im März 1953 sei es zu verdanken gewesen, dass kein „Berman-Prozess“ stattgefunden habe.³¹

Die innerparteilichen „Säuberungen“ liefen dennoch auf Hochtouren weiter. Betroffen war die zweite und dritte Garnitur kommunistischer Funktionäre, vorwiegend im Außenministerium und in den Streitkräften. Seit 1949 wurde eine ganze Reihe jüdischer Offiziere sowie jüdischer Mitarbeiter des Außenministeriums – darunter Marcel Reich-Ranicki und Zygmunt Bauman – des „Imperialismus“, des „Zionismus“ und des „jüdischen Nationalismus“ bezichtigt und aus ihren Funktionen entlassen. General Waclaw Komar, Stabschef der militärischen Abwehr, stieg zur Schlüsselfigur der vermeintlichen Verschwörung auf. Zur Farce geriet die Untersuchung, als Komar nach monatelangen Folterungen begann, pauschal die gesamte ZK-Führung zu „belasten“.³²

Trotz der langjährigen intensiven Vorbereitungen kam es in Polen schließlich doch zu keinem Schauprozess nach Prager oder Budapester Vorbild. Zwar hatte sich die aus der UdSSR importierte Angriffslinie, die vom Vorwurf des Imperialismus über die Anschuldigungen „Trotzkismus“, „Kosmopolitismus“ und „Zionismus“ bis hin zum Vorwurf der jüdischen Abstammung reichte, in Polen als nicht derart erfolgreich erwiesen wie etwa in der Tschechoslowakei, dennoch hatte die Strategie zweifelsfrei mitgeholfen, hier – wie in anderen Ostblockstaaten – eine von den jeweiligen Parteiführungen kaltblütig einsetzbare und eingesetzte Ideologie innerparteilicher Machtkämpfe zu etablieren. Gemeint ist ein aus dem Marxismus-Leninismus der „Säuberungsphase“, seiner nationalen Legitimation sowie dem Antikosmopolitismus zusammengefügtes Weltbild, das in seiner Struktur, seinem Inhalt und in seiner Leistungsfähigkeit weitgehende Ähnlichkeiten zum Antisemitismus aufwies, ohne dass das Wort „Jude“ darin überhaupt vorkam.³³

Die Integration des Antisemitismus, der in der antifaschistischen Rhetorik der Kommunisten als Verbrechen galt, in den Marxismus-Leninismus konnte gelingen, da eine ethnisch-

30 Zit. nach Barbara Szaynok: *Walka z syjonizmem w Polsce (1948–1953)* [Der Kampf gegen den Zionismus in Polen (1948–1953)], in: Szarota (Hrsg.), *Komunizm* (wie Anm. 27), S. 264.

31 Vgl. Arno Lustiger: *Rotbuch: Stalin und die Juden. Die tragische Geschichte des Jüdischen Antifaschistischen Komitees und der sowjetischen Juden*, Berlin 2000, S. 297.

32 Ebenda.

33 Vgl. Thomas Haury: *Antisemitismus von links. Kommunistische Ideologie, Nationalismus und Antizionismus in der frühen DDR*, Hamburg 2002, S. 386.

rassische Definition „des Juden“ vermieden wurde. Sie wurde durch Zuschreibungen wie „Zionist“, „Kosmopolit“, „Agent des amerikanischen Imperialismus“ oder kurz „Verräter“ ersetzt. Offiziell vom Ruch des Antisemitismusvorwurfs befreit, konnte die Partei es sich leisten, zur Entlarvung „jüdischer Verräter“ in den eigenen Reihen zu suchen und die „Zionisten“ als „Todfeinde des volksdemokratischen Systems“ zu verurteilen.³⁴ Als Ersatzbegriffe und Tarnmetaphern legitimierten diese Vorwürfe den innenparteilichen Antisemitismus und ermöglichten es, die Juden in „gute“ und „böse“ zu teilen. Auf diese Weise verfolgte die Partei nicht etwa Juden, ihre Wachsamkeit galt „nur“ zersetzenden „zionistischen Agenten des Imperialismus“. Der implizite Antizionismus, der offiziell als „westlicher Imperialismus“ galt, wurde von vielen Parteimitgliedern, ebenso wie von vielen Juden, nicht sofort als verhüllter Antisemitismus erkannt. Daher blieb den Parteiführungen eine völlig opportune Möglichkeit, selbst zu bestimmen, wer die „guten“ Juden seien.³⁵ Die „bösen“ Juden wurden in allen Ostblockstaaten zu „Schönheitsfehlern“ des Marxismus-Leninismus, zu Verrätern abgestempelt, die gegen die Partei agierten. Sie galten als Prototyp des Antikommunisten innerhalb der Partei, wobei nun ihre jüdische Herkunft für die vermeintlich antikommunistische und verräterische Gesinnung stand.

Die antizionistische Kampagne kulminierte 1967/68, als die Macht der Partei auf dem Spiel stand. Um die Position zu stabilisieren, mussten erneut Schuldige gefunden und geopfert werden. Zum dritten Mal erlebten die Juden nach dem Krieg eine politische Instrumentalisierung des Antisemitismus im Kontext zunächst innerparteilicher, sehr bald aber die gesamte Gesellschaft erfassender Auseinandersetzungen. Ausgelöst wurde die Kampagne von zweifellos von den Entwicklungen in der Tschechoslowakei beeinflussten Studenten, die für die angeordnete Absetzung des antirussischen romantischen Dramas „Die Ahnenfeier“ (*Dziady*) von Adam Mickiewicz protestierten. Nachdem sich die Unruhen im März 1968 auf die höheren Schulen im ganzen Land ausgeweitet hatten, kam es in den Medien zu einer bösartigen antisemitischen Kampagne, weil eine Reihe der als Anführer namhaft gemachten Studenten jüdischer Herkunft war. Einige kamen zudem aus Familien, deren Eltern hohe Positionen im Partei- und Staatsapparat bekleideten. Die Botschaft der unter dem Vorwand des Zionismus- und des Revisionismusvorwurfs inszenierten „Säuberungswelle“ war klar: Als Polen lebende Juden wären in Wirklichkeit gar keine richtigen Polen, keine richtigen Kommunisten und auf jeden Fall gar keine richtigen Patrioten.³⁶ Zur Zeit des Stalinismus hätten sie eine große Anzahl von Positionen in bestimmenden intellektuellen Bereichen und zentralen Institutionen eingenommen. Dies erlaubte es der Partei nicht, ihre Fehler in nationalen Belangen zu korrigieren. Statt die nationalen Interessen konsequent wahrzunehmen, hätten die hochrangigen Juden die Partei verraten, indem sie Kosmopolitismus, Internationalismus und Zionismus förderten. Sie wären mithin für Versäumnisse und Schwächen der Vergangenheit verantwortlich und versuchten jetzt, mit Hilfe ihrer Unruhe stiftenden Kinder Polen weiter zu destabilisieren.³⁷ Wieder wurde die Demaskierung von

34 Zit. nach: Alina Cała, Helena Datner-Śpiewak (Hrsg.): *Dzieje Żydów w Polsce 1944–1968. Teksty źródłowe* [Die Geschichte der Juden in Polen 1944–1968. Quellentexte], Warszawa 1997, S. 137.

35 Vgl. Hauray, Antisemitismus von links (wie Anm. 34), S. 444.

36 Vgl. Andrzej Werblan: *Przyczynek do genezy konfliktu* [Ein Beitrag zur Genese des Konflikts], in: *Miesięcznik Literacki* 6 (1968), S. 61-71.

37 Vgl. Grzegorz Sołtysiak und Józef Stępień (Hrsg.): *Marzec '68 – między tragedią a podłością*

„verräterischen Juden“ (nunmehr als „Zionisten“ und „Revisionisten“) zum Anliegen der „aufrichtigen Polen“ erklärt.³⁸

Das antisemitische Ablenkungsmanöver von 1968 erzielte in der polnischen Gesellschaft allerdings kaum die erhoffte Zustimmung. Da viele Polen geneigt waren, nicht alles anzunehmen, was „von oben“ verordnet erschien, konnte der parteiliche Antisemitismus zum bloßen Instrument des Regimes erstarren. Darüber hinaus war der „verstaatlichte“ Antisemitismus in keinem seiner Bestandteile antisowjetisch orientiert, was seine Glaubwürdigkeit in der Bevölkerung schmälerte.³⁹ Vor diesem Hintergrund blieben der vorhandene, antikomunistisch geprägte und gesellschaftlich getragene Antisemitismus von unten und damit das Feindbild der verräterischen „Judäo-Kommune“ gegen die judenfeindliche Kampagne der Regierung teilweise immun und konnten sich unberührt nach gewöhnlichem Muster weiter entfalten. Mit einer gewissen Berechtigung könnte man also behaupten, dass sich im Nachkriegspolen neben zwei Nationalismen ebenfalls zwei Arten von Antisemitismus feststellen lassen: der politische von oben und der gesellschaftliche von unten. Sie glichen einander im permanenten Wiedererkennen der Gefahr und im Verzicht auf jeglichen Realitätsbezug. Dieser war sogar gefordert, denn anders hätte sich die vermeintliche Allgegenwart des jüdischen Verräters nicht lange glaubhaft begründen lassen. Bekanntermaßen wird „der jüdische Mittelsmann erst ganz zum Bild des Teufels, nachdem es ihn ökonomisch eigentlich nicht mehr gibt“.⁴⁰ Nur aus der Absenz ließ sich die imaginäre Kraft einer geheimen jüdischen Verschwörung ableiten. In der Form stand dem Fortleben des historischen Feindbildes „Judäo-Kommune“ und damit auch des Vorwurfs des jüdischen Verrats nichts mehr im Wege, schon gar nicht die mittlerweile sehr geringe Zahl der polnischen Juden.

Summary

Since the beginning of the 20th century Polish historical consciousness has been clearly characterised by the negative image of the treacherous „Judeo Commune“, an anti-Semitic bogeyman image which is based on connections between Jews and Communism and emerges as the antithesis of the Polish nation. The „Judeo Commune“ topos unites anti-Semitism

[März '68 – zwischen Tragödie und Niederträchtigkeit], Warszawa 1998, S. 348-350; Dariusz Stola: Kampania antysyjonistyczna w Polsce 1967–1968 [Die antizionistische Kampagne in Polen 1967–1968], Warszawa 2000, S. 274.

38 Isoliert von ihren nichtjüdischen Mitbürgern und systematisch ihrer Existenzmöglichkeit beraubt, entschieden sich erneut viele verfolgte Juden zu emigrieren. Von ca. 32 000 Juden, die 1967 in Polen lebten, sind in den Jahren 1967–1971 nach Einschätzung des Innenministeriums 13 333 ausgewandert. Unter den 11 185 Auswanderern, die bis 1969 Polen verließen, waren 30% Absolventen von Universitäten und Hochschulen und 492 Hochschulangehörige (29 Professoren). Albert Stankowski: Nowe spojrzenie na statystyki dotyczące emigracji Żydów z Polski po 1944 roku [Ein neuer Blick auf die Statistiken, die die Emigration der Juden aus Polen nach 1944 betreffen], in: Grzegorz Berendt (Hrsg.): Studia z historii Żydów w Polsce po 1945 roku [Studien zur Geschichte der Juden in Polen nach 1945], Warszawa 2000, S. 139-143.

39 Vgl. Aleksander Smolar: Unschuld und Tabu, in: Babylon – Beiträge zur jüdischen Gegenwart 2 (1987), S. 64.

40 W. Theodor Adorno, Max Horkheimer: Dialektik der Aufklärung, in: Theodor W. Adorno GS, Bd. 3, Darmstadt 1997, S. 232.

and anti-Russian sentiment (which had been intensified by the periods of Polish partition) with anti-Soviet sentiment and anti-Communism. From at least the beginning of the 20th century, and against the background of this specific historical constellation, a structural resentment became manifest in modern Polish nationalism. During the Second World War in particular, the Poles resorted to this defamation of the Jews as a justification for their national self-image as the unparalleled victims of events. Recruitment of national forces in the struggle against the Jews as those allegedly responsible for Communism and thus as betrayers of Polishness took on a new dimension after 1945, primarily in the light of the establishment of the Communist system. The fact that Jewish Communists were involved in setting up the regime led many Poles to the conclusion that the Jews were traitors and hence the chief culprits responsible not only for the Poles' personal suffering but also for their national misery. The „treacherous Jew“ was contrasted with the insurgent and morally incorruptible nation. By projecting national stereotypes and semantic antagonisms onto one figure, the Jewish Communist, a kind of „overall picture“ emerged, a firmly anchored view of Polish society, and one which continues to play a role today.